

rückgebliebenen Schwalben bestand aus jungen Vögeln. Am 26. Oktober erhielt ich 10 lebende Rauchschnalben und eine Mehlschnalbe, alle im Jugendkleid. Bei einigen dieser Rauchschnalben war das Gefieder noch mit Flaumfedern durchsetzt, so dass die Vögel wie geschcedt aussahen. Ausserdem wurde mir eine ganze Anzahl toter Schnalben überbracht und zwar ausnahmslos junge Mehlschnalben. Es scheint demnach, dass der Herbstzug der alten Schnalben und der jungen der ersten Brut ohne wesentliche Störung stattgefunden hat und dass namentlich die jungen, infolge Nahrungsmangel schlecht entwickelten *Mehlschnalben* der zweiten Brut von der Katastrophe betroffen wurden. Hieraus lässt sich der Schluss ziehen, dass in diesem Jahre viele Spätbruten stattgefunden haben, welche auf einen durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse im Mai bedingten, späten Beginn der ersten Bruten zurückzuführen sind.¹

Ob es sich ausschliesslich nur um in unserer Gegend erbrütete Schnalben handelt, oder ob diese zum Teil von Norden zugewanderte, durch die Kälte zurückgehaltene Vögel waren, ist eine Frage, die noch der Beantwortung bedarf. Das massenhafte Erscheinen der Schnalben an einzelnen Tagen dürfte für letztere Annahme sprechen.



Die Rottgans (*Branta bernicla* L.).

(Fries.: Raddeggnus).

Von M. Hagendefeldt in Westerland-Sylt.

Unter den Wintervögeln des Wattenmeers sind die Rott- oder Ringelgänse die häufigsten. Drei Arten sind besonders häufig, nämlich die schon genannte Ringelgans, die Graugans (*Anser anser* L.) und die Saatgans (*Anser fabalis* Lath.). Mehr oder minder seltene Gäste und Durchzügler sind: Nonnengans (*Branta leucopsis* Bechst.), Blässgans (*Anser albifrons* Scop.),

¹ In der « Wiener Abendpost » schreibt der ausgezeichnete Vogelkenner Dr. F. Knauer: « Im Oktober Schnalben im Freien zu sehen, ist nichts Seltenes. Bekommt man ja Schnalben noch im November, ja selbst im Dezember zu sehen. Es sind das Nachzügler aus dem Norden, die durch verspätetes Brutgeschäft oder andere Ursachen zurückgehalten, nun in kurzen Etappen dem Süden zufliegen . . . ». Ferner bringt das « Illustr. Wiener Extrablatt » vom 16. Oktober einen Bericht aus Luzern, dem ich nachstehenden Passus entnehme: « Die Schnalbenscharen, die jetzt nach dem Süden ziehen, sind in der Schweiz von dem frühzeitig eingetretenen Schneewetter grausam überrascht worden . . . ». (Vgl. « Mitteilungen über die Vogelwelt », 1905, Nr. 21, Wien III, Hörnesgasse 5: « Der heurige Schnalbenzug »).

Rothalsgans (*Branta ruficollis* Pall.) und kurzschnäblige Gans (*Anser brachyrhynchus* Baill.).

Die Ringelgänse sind hübsche Vögel von der Grösse einer Märzente; nur Füsse und Hals sind etwas länger und geben der Gans ein etwas grösseres Aussehen. Das dichte Federkleid ist von aschgrauer Farbe. Kopf, Hals und Schwanz sind schwarz. Die weissen oberen und unteren Schwanzdeckfedern sind sehr lang. Den Hals ziert zu beiden Seiten ein weissgeschuppter Halsfleck. Dieser fehlt dem Jugendkleid. Der kleine Schnabel und die stämmigen Füsse sind schwarz. Das Gewicht beträgt 2—3 Pfund.

Die Länder um den Nordpol bis herab zum 60. Grad n. Br. sind ihre Heimat. Häufig brüten sie auf Grönland, Franz-Josephsland, Spitzbergen und Novja Semlia. Lange Zeit waren ihre Brutstätten unbekannt. Kapt. Fielden fand zuerst ihre Nester unter dem 82. Grad 32 Minuten, am Hügelabsatz zwischen Schneelinie und Eisfuss. Die Nester waren aus welken Gräsern, Moos und Wurzeln zusammengetragen und mit Daunen ausgefüllt. Sie enthielten am 21. Juni 4 gelblichweisse Eier von flachem Korn mit zahlreichen Poren. Am 17. Juli sah er auf einem andern Ausflug ein Paar Alte auf dem Eise mit drei Daunenjungern.

Wenn die Jungen flügge und ausgewachsen sind, begeben sich die Ringelgänse auf die Reise gen Süden. Im September erscheinen schon die ersten kleinen Scharen bei uns. Ende Oktober aber sind sie in solchen Massen da, dass ihre Myriaden stellenweise das Wattenmeer bedecken. Werden sie aufgescheucht, so verdunkeln sie die Luft. Aus der Ferne gesehen, gleichen diese Schwärme dem Rauch eines Dampfers.

Die Rottgänse sind sehr scheu. Sie halten sich immer so weit vom Lande, dass sie mit einem Schrotschuss nicht zu erreichen sind. Zur Zeit der Flut schaukeln sie in stillen Buchten gemütlich hin und her, längs der Küste grosse schwarze Streifen bildend. Dabei lassen sie fortwährend ihren Ruf: « Rott, rott, rott » mit « knang, knang » untermischt, hören. Der Lärm übertönt das Brausen von Wind und Meer. Man hört eine Stunde weit dieses fürchterliche Geschnatter. Erschallt es mitten im Winter auffallend stark, so rechnen die Insulaner bestimmt auf Tauwetter.

Während der Ebbe beweiden die Gänse die Tangwiesen (*Zostera marina*). Es ist dies ihre Hauptnahrung; doch nehmen sie auch Würmer und kleine Conchilien auf. Wenn das Wattenmeer ganz zufriert, so ziehen die Gänse weiter südwärts oder auf die See hinaus. Dann sammeln sich wohl auch grosse Scharen bei Helgoland. Sind aber die Tangwiesen wieder eisfrei, so stellen sich die Gänse auch wieder ein. Im Frühjahr gehen sie auf die

Aussenweiden zum Aesen und verursachen dadurch den Landbesitzern erheblichen Schaden.

Ende März, Anfang April ziehen sie in die nördliche Heimat. Der Zug geht jetzt eilig von statten und fällt daher durch Massen nicht auf. Einzelne aber treiben noch bis zum Sommer im Wattenmeer umher und ziehen dann nordwärts, obgleich sie zum Brüten wohl nicht mehr kommen werden.

Der Ringelgans ist als furchtsamem und vorsichtigem Vogel für den Jäger schwer beizukommen. Am leichtesten erlegt man sie bei regnerischem Sturmwetter oder im Nebel. Sie fliegt dann dicht gedrängt und niedrig. Gelingt es, einen solchen Schwarm anzukommen, so ist man immer einer kleinen Anzahl sicher. Die Insulaner jagen sie auch abends zur Ebbezeit bei der Laterne. Durch das Licht geblendet, bleiben die Gänse starr sitzen oder fliegen dem Jäger gerade entgegen, so dass er sie mit einem Knüppel totschiessen kann. Diese Abendjagd ist wegen der vielen weichen Stellen im Schlick, wo der Jäger einsinkt, nicht ungefährlich. Noch gefährlicher aber wird solche Jagd, wenn Nebel auftritt und der Jäger den Weg nach der Küste zurück nicht finden kann. Ueberrascht ihn die Flut, ehe er das rettende Ufer erreicht, so muss er in den Fluten sein Grab finden.

Im «Hubertus» No. 49, Jahrg. 1898, wird eine solche Jagd von einem Jäger beschrieben. Derselbe rettete nur mit genauer Not sein Leben.

Eine andere Fangart besteht darin, dass der Insulaner grosse Gänsetze im Wattenmeer aussetzt, welche zwischen langen Stangen ausgespannt sind. Vor Jahren fing man bei Braderup auf diese Weise 80—100 Stück in einer Nacht. Die schlaunen Vögel hatten aber bald die unheilvolle Einrichtung entdeckt und nach einigen Jahren musste dieselbe, weil nicht mehr lohnend, aufgegeben werden.

In neuerer Zeit ist der Gänsefang mit Netzen wieder in Aufnahme gekommen. Besonders lohnend war der Fang im Norderhaff (Bucht zwischen List und Morsum). Es sind zirka 80 Netze von 30—32 Meter Länge und reichlich 2 Meter Höhe aufgestellt gewesen. Der Fang mag in den besten Wintern ca. 2000 Stück betragen haben. Diese Gänse werden hier mit 1,20 bis 1,50 Mark per Stück in den Handel gebracht, obgleich das Wildpret etwas tranig schmeckt. Auf diese Weise findet mancher Arbeiter eine lohnende Winterbeschäftigung. Leider ist aber der Fang schon wieder stark in der Abnahme begriffen, wie mir die Gänsefänger mitteilten.

